

Androhung einer Zwangsimplantation

Angesichts der Meldungen über den Chefarzt der HNO – Klinik in Braunschweig, Prof. Dr. Gerstner, der gehörlose Eltern beim Jugendamt angezeigt hat, weil sie ihr Kind nicht einer CI – Implantation unterziehen wollen, und der anstehenden Gerichtsverhandlung hierzu, möchten wir folgende Gedanken ausführen:

Pamela Witcher schrieb einmal in einem Gedicht:

Gehörlos zu sein wie ich bedeutet,
die Musik durch die Farben des Regenbogens zu sehen
und durch die Strahlen des Sonnenscheins.
Den Rhythmus fühle ich in den Flügeln eines Adlers,
den Geist sehe ich im heulenden Wind.
**Ihr, die ihr eine vorgefasste Meinung
gegen die stille Welt habt,**
die das Eigentum eines gehörlosen Menschen wie mir ist,
wollt ihr mir sagen, wie es sich anfühlt,
wie es sich anfühlt, als gehörloser Mensch zu leben?...
Gehörlos zu sein wie ich bedeutet,
fähig zu sein, den gesamten Zauber in der Welt selbst zu sehen...
Gehörlos zu sein wie ich bedeutet,
die Schönheit des Lebens durch meine Augen in Stille einzufangen.“ (Hervorhebung durch uns)

Eine vorgefasste Meinung, die haben nicht wenige Menschen, das war so und wird immer so sein. Erst Begegnungen können einem neue Einsichten erschließen und man bekommt eine Ahnung davon, wie reich und vielfältig das Leben ist, wie viele Türen sich gerade dort öffnen, wo man es sich vielleicht gar nicht vorzustellen vermag.

Die von Geburt an gehörlose Französin Emmanuelle Laborit beschreibt eine solche sich ihr öffnende Türe, als sie damals mit sieben Jahren zum ersten Mal einem gehörlosen Erwachsenen begegnete:

„Mit der Gebärdensprache habe ich einen unschätzbaren wertvollen Schlüssel gefunden, der mir die unermessliche Tür aufschließt, die mich von der Welt trennte...
Mein Französisch ist ein wenig gestelzt, die Gebärdensprache ist meine eigentliche Sprache. Dieser Wörtertanz im Raum gehört eher zu meinen Gefühlen, ist meine Poesie, mein innerstes Ich, meine wahre Ausdrucksform.“

Eine vorgefasste Meinung, die haben viele Menschen. Jeder von uns kann sie haben, gerade deshalb ist es so wichtig, offen zu bleiben für neue Erfahrungen und Einsichten, und zu sehen, wie viele Möglichkeiten das Leben bietet.

Die hörende Mutter eines gehörlosen Kindes schrieb:

„Als ihre Mutter bin ich sehr stolz auf meine Tochter und ihre Leistungen, aber mehr als alles andere bin ich ihr dankbar, dass sie mir so viele Dinge beigebracht hat, die ich sonst nie erfahren hätte. Sie befähigte mich dazu, besser zu verstehen, was wirklich wichtig ist im Leben.“

Eine vorgefasste Meinung hat ganz offensichtlich Prof. Dr. Gerstner. Doch er geht einen entscheidenden Schritt zu weit, einen Schritt, der weg vom Leben führt und geradewegs in den Abgrund des menschlichen Zusammenlebens.

Er zeigt Eltern beim Jugendamt an, die ihr gehörloses Kind keiner CI-Implantation unterziehen wollen. Er umschreibt es mit den folgenden Worten:

„Die entsprechenden gesetzlichen Vorgaben, die für uns wie für jeden anderen in dieser Position gelten, sehen gerade bei diesen Patienten vor, dass in Fällen, in denen eine medizinische Behandlung gravierenden Einfluss auf die Lebensführung haben kann, weder der Behandler noch die Sorgeberechtigten nur allein und unbegleitet eine Entscheidung treffen, sondern eine fachkundige Unterstützung hinzugezogen werden kann.“

Das klingt alles auf den ersten Blick wie ein verantwortungsbewusstes Plädoyer, der „Behandler“, also er, benötigt ja ebenso eine „fachkundige Unterstützung.“ Holt er sich diese, wenn Eltern eine Implantation ihres Kindes wünschen? Welche fachkundigen Menschen sind das? Er schreibt am Ende das Wort „kann“. Dies steht im klaren Widerspruch zu seiner Anzeige beim Jugendamt, er schreibt „kann“ und meint „muss.“

Es ist offensichtlich, dass das Leben eines gehörlosen Kindes nach Meinung Dr. Gerstners nicht gut sein kann. Er, der „Behandler“, glaubt, dass er durch seine medizinische Behandlung die Lebensführung des gehörlosen Kindes gravierend zu beeinflussen vermag, selbstredend zum Besseren.

Das ein „Behandler“ so denkt, ist das eine, jedoch ist es etwas ganz anderes, wenn der so Denkende sein Denken zum Maßstab setzt und Menschen, die anders denken, mit dem Jugendamt droht. Er erwähnt die „fachkundige externe Unterstützung“ nicht als Hilfsangebot, sondern im Zusammenhang damit, dass die Eltern (und nur um die geht es ihm) allein eine Entscheidung hier nicht treffen dürfen. Er droht ihnen also mit Zwang.

In der UN - Behindertenrechtskonvention stehen unmissverständlich im Artikel 3 unter anderem folgende drei wesentlichen Grundsätze:

„Die Achtung der dem Menschen innewohnenden Würde, seiner individuellen Autonomie, einschließlich der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen, sowie seiner Unabhängigkeit.

Die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit.

Die Achtung vor den sich entwickelnden Fähigkeiten von Kindern mit Behinderungen und die Achtung ihres Rechts auf Wahrung ihrer Identität.“

Zu den Staaten, die als erste (2007) unterzeichnet haben, zählte auch Deutschland. Inzwischen ist die Konvention von über 130 Staaten ratifiziert worden.

Bereits 2010 schrieben wir in einer Stellungnahme (siehe [www.gibzeit.de/Archiv/2006 bis 2010/](http://www.gibzeit.de/Archiv/2006_bis_2010/) zu einem Artikel von Sabine Müller und Ariana Zaracko („Haben gehörlose Kleinkinder ein Recht auf ein Cochleaimplantat?“):

„Unserer Meinung nach dürfen weder gehörlose noch hörende Eltern in diesen sensiblen Fragen zu etwas gezwungen werden. Sie brauchen einfühlsame Beratung, konkrete Hilfsangebote und Ermutigung. Ganz gleich ob sie sich für die Implantation ihres Kindes entscheiden, oder ob sie keine Implantation für ihr Kind wünschen, sie sollten in jedem Fall die Unterstützung bekommen, die sie benötigen, und vor allem Respekt.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Wir werden die weitere Entwicklung genau beobachten und hoffen, dass das Gericht im Sinne der Eltern entscheidet und Bezug nimmt auf die oben angeführten Vorgaben der UN - Behindertenrechtskonvention.

Uwe v. Stosch, Barbara Mekhneche / GIB ZEIT e.V.